

4 Israel: Volk, Land und Staat

»Israel und Palästina. Zur Geschichte einer Idee«, das *Martin Buber* im Frühjahr 1950 deutschsprachig vorlegte¹, schildert die geistesgeschichtlichen Grundlagen und den Werdegang dieser religiösen Idee. Im Vorwort schreibt M. Buber: »Die hebräische Ausgabe erschien 1944. Im Mai 1948 ist der Staat Israel proklamiert worden. Es hat sich aber nicht als nötig erwiesen, am Text, der ja nicht in die Geschichte einer politischen Unternehmung, sondern in die einer religiösen Idee, richtiger, eines Glaubensgeistes, Einblicke gewähren soll, etwas zu ändern. Aber es eignet einer solchen Geisteswirklichkeit, daß, solange sie lebt, die Geschichte ihr, nicht sie der Geschichte verantwortlich bleibt« (S. 7).

»Es ist unmöglich, ein geschichtliches Israel zu konstruieren, das zu irgendeiner Zeit ohne den Glauben an seinen Gott besteht und ihn erst danach annimmt: Eben durch die Botschaft der gemeinsamen Führung schließen sich die wandernden Scharen zum Volk zusammen [S. 9]. Zu keiner Zeit ist dieses Land einfach Volksbesitz gewesen; immer war es zugleich Forderung, aus ihm zu machen, was Gott aus ihm gemacht haben wollte.

So steht von Uranbeginn die einzigartige Verbindung zwischen die-

sem Volk und diesem Land im Zeichen dessen, was sein soll, was werden, was verwirklicht werden soll. Zu dieser Verwirklichung kann das Volk nicht ohne das Land und das Land nicht ohne das Volk gelangen: Nur die getreue Verbindung beider führt zu ihr.«^{2/3}

Von dieser untrennbaren Verbindung Volk–Land–Religion–Staat handeln die folgenden Beiträge. *Die Niederländische Reformierte Kirche* (»Nederlandse Hervormde Kerk«) hat diese für Christen so schwer verständlichen Probleme mutig aufgegriffen. Es bleibt zu hoffen, daß dieser Vorstoß von anderen Kirchen verstanden wird⁴.

Von jüdischer Seite aus beleuchten Professor Dr. *Uriel Tal*, Universität Tel Aviv, und Professor Dr. *R. J. Zwi Werblowsky*, Hebräische Universität Jerusalem, dasselbe Thema.

² a. a. O. S. 10 f.

³ a. a. O. S. 155. Vgl. dazu FR XXII/1970, S. 44.

⁴ Vgl. dazu wegweisend auch: »Der Bund und das Land.« In: »Überlegungen und Vorschläge zur Anwendung der Konzilerklärung über das Verhältnis der Kirche zu den Juden (Auszüge aus einem Entwurf).« Vom Vatikanischen Sekretariat zur Förderung der Einheit der Christen. In: FR XXI/1969, S. 140;

dsgl.: Aus dem außerordentlichen Generalkapitel der Kongregation der *Pères de Sion*, August 1970 (In: FR XXII/1970, S. 20).

¹ in Zürich, Artemis Verlag; München 1968, Deutscher Taschenbuchverlag, Nr. 494 (vgl. FR III/IV, Nr. 12/15, S. 54).

Ia Zur von der Niederländischen Reformierten Kirche verfaßten Handreichung für eine theologische Besinnung

Von Dr. Ellen Flesseman-van Leer*

Der von der *Niederländischen Reformierten Kirche* verfaßten *Handreichung für eine theologische Besinnung* über den Staat Israel stellen wir den folgenden dafür instruktiven Beitrag voran. Wir entnehmen ihn leicht gekürzt aus »*Der Zeuge*« (XXII/Nr. 46, November 1971, S. 16 ff.), dem Organ der »Internationalen Jüdenchristlichen Allianz«, mit freundlicher Genehmigung seines Herausgebers, Pfarrer *H. D. Leuner*, London.

(Aus dem Holländischen übersetzt von *Greta Barth*.)

Vorgeschichte

Seit dem letzten Krieg wurde in der »Nederlandse Hervormde Kerk« über das Verhältnis von Israel und Kirche ziemlich oft gesprochen und geschrieben. Schon vor zehn Jahren erschien z. B. im Auftrag der Synode ein Studienrapport. Das Interesse in der Kirche galt an erster Stelle nicht dem Kampf gegen den Antisemitismus, im Christentum oder anderswo, noch dem Gedanken der Einheit von Juden und Heiden in Christus noch dem geschichtlichen Band zwischen Kirche und Israel.

Im Mittelpunkt stand die theologische Durchdenkung über die Stellung des jüdischen Volkes nach Christus. Ausgangspunkt und richtunggebend war dabei meist der Römerbrief des Paulus . . . Der Glaube an die Fortdauer der Erwählung Israels, auch nach Christus, war in der Hervormden Kirche [wie auch in der Katholischen Kirche] mehr oder weniger Allgemeingut. Dabei blieb das Verhältnis zwischen diesem »Israel« und dem Staat Israel im unklaren. Die Frage, ob und in welcher Beziehung dieser Staat im Lichte der Erwählung des jüdischen Volkes zu betrachten ist, wurde im allgemeinen umgangen. Hierüber einen Rapport zu verfassen war der Auftrag,

* Der Beitrag erschien zuerst in: »christus en israël. Tijdschrift van de Katholieke Raad voor Israël der St. Willibrordvereniging. Drieberg (Holland). – S. auch dazu u. S. 19, Anm. 1. Alle Anm. d. Red. d. FR.

den die hervormde Kirchenleitung einer kleinen Kommission 1969 gegeben hatte. Die direkte Anregung war Uppsala, die Weltkonferenz des Weltkirchenrates im Jahre 1968. Dort wurde eine Resolution über den Konflikt im Mittleren Osten auf derart einseitige Weise angenommen¹, daß die niederländischen Delegierten gemeinsam nach der Konferenz ein Protestschreiben nach Genf sandten. Die Kirchenleitung (Hervormde Kerk) war der Ansicht, daß ein tieferes Durchdenken der Frage, ob der Staat Israel eine theologische Relevanz verdient, nicht nur für die eigene Kirche, sondern auch für die andern Kirchen von Bedeutung wäre.

Was der Rapport nicht ist

Manches Mißverständnis kann vermieden werden, wenn man sich von Anfang an vor Augen hält, was dieser Rapport vermitteln will, und was nicht. Er will *nicht* die ganze Problematik von Kirche und Israel noch auch die Frage von Israels Erwählung in allen ihren Aspekten behandeln. *Er will allein das begrenzte Thema des Standortes von Land und Staat überdenken* [Hervorhebung d. Red. d. FR]. Dabei wird auch das eine oder andere über das *Volk und seine Erwählung* gesagt; dies ist, nach dem Rapport, der einzige Zugang für einen biblisch-theologischen Blick auf Land und Staat.

Der Rapport will *nicht* das letzte Wort, auch nicht das theologisch letzte Wort über das behandelte Thema sein. Absichtlich gab die Synode ihm den Untertitel »*Handreichung für eine theologische Besinnung*«. Das im Rapport Gebotene will vielmehr ein erstes Wort sein, eine

¹ Vgl. dazu FR XXI/1969, S. 66 f. [Anm. d. Red. d. FR]

momentane Bestandsaufnahme. Es ist sehr wohl möglich, daß darüber in einigen Jahren anders gesprochen werden muß.

Der Rapport will *nicht* eine politische Lösung der Probleme des Mittleren Ostens geben. Es ist deshalb falsch, nur das letzte Kapitel desselben über den Staat Israel zu lesen. Losgelöst vom Vorhergehenden wird dies notwendigerweise mißverstanden und in einen verkehrten, d. h. politischen Rahmen gestellt. . . Dabei müssen, außer den theologischen Gesichtspunkten, Faktoren ganz anderer Art eine Rolle spielen.

Der Rapport will ebenfalls *nicht* als Gesprächsstoff für Christen und Juden dienen, sondern als Ausgangspunkt für eine Besinnung unter Christen. Hier wird von Christus her über das jüdische Volk gesprochen; die Art, wie dieses Volk sich selbst versteht, spielt hierbei keine, oder nur eine indirekte Rolle. Schärfer formuliert könnte man sagen: ein Jude kann als Jude diesen reformierten Rapport nicht unterschreiben. Wäre er in der Hauptsache damit einig, dann müßte er Christ werden. Zum Schluß: Der Rapport äußert sich weder zum Standort des Islam gegenüber der Kirche und Israel, noch über das relative Recht oder Unrecht der *Palästinaflüchtlinge*. Hier sind zwei Problemkreise, die zweifellos in die Hand genommen werden müssen. Ob der Rapport auch das, was darüber zu sagen ist, berührt – und wenn ja, in welchem Bezug – kann nicht a priori festgestellt werden. Es ist auch möglich, daß von dort aus das hier Gesagte beeinflusst, eventuell sogar korrigiert wird. Doch das betrifft dann eine nachfolgende Runde dieser Besinnung.

Der Inhalt

Wie gesagt, will dieser Rapport eine *Handreichung* sein für eine theologische Besinnung über den Staat Israel. Dennoch kommt der *Staat* erst am Schluß des Rapportes zur Sprache, nachdem in den vorhergehenden Kapiteln das jüdische Volk im Alten Testament, das jüdische Volk in seiner Konfrontation mit Jesus und das jüdische Volk in unserer Zeit behandelt werden.

Zum Äußersten reduziert ist der Gedankengang, daß das jüdische Volk essentiell das *durch Gott auserwählte* (ausgesonderte) Volk ist. Es kann diese Erwählung, die Geschenk und Aufgabe, Wesen und Bestimmung in einem ist, wohl unterschlagen, aber nicht ungeschehen machen, weil Erwählung nicht auf menschlicher Vortrefflichkeit, sondern allein auf Gott beruht. Das »Gelobte Land« ist ein unveräußerliches Element dieser Erwählung, etwas, was im Alten Testament immer wieder mit Nachdruck in den Vordergrund gerückt wird, und das, wie der Rapport bezeugt, durch die neutestamentlichen Zeugnisse stillschweigend vorausgesetzt wird. Dieser Linie folgend lautet dann die Folgerung, daß auch jetzt noch das auserwählte Volk und das »Gelobte Land« von Gottes wegen zusammengehören und daß die Rückkehr vieler Juden in das Land in unserer Zeit ein sichtbares Zeichen dafür ist. Darum stellt sich der Rapport auch hinter diese Rückkehr. Und weil in der heutigen politischen Konstellation ein eigener jüdischer Staat die *einzigste Form* ist, welche garantiert, daß das Volk in seiner Eigenheit im Lande wohnen kann, stellt sich der Rapport auch hinter das *Existenzrecht* des jüdischen Staates (s. u. S. 25).

Engpässe

Schon bevor der Rapport erschienen ist, wurde von verschiedenen Seiten wichtige und weniger wichtige Kritik an dieser synodalen »Handreichung« geäußert. Zum Teil

beruht diese Kritik auf einer Überforderung des Rapportes, wobei nicht in Betracht gezogen wurde, daß es darin um einen *ersten* biblisch-theologischen Schritt ging. Teilweise betraf diese Kritik jedoch Aspekte, die im Rapport von fundamentaler Bedeutung sind. Ich möchte hier drei Punkte der Kritik nennen, nicht um sie zu widerlegen, sondern weil sie wichtige theologische Fragen zur Diskussion stellen.

1. Eine der kritischen Fragen, die erwähnt werden, ist, ob in unserer Zeit noch so konkret gesprochen werden darf über Gottes Handeln in der Geschichte, über seinen Willen, seine Liebe usw. Werden auf diese Weise nicht menschliche Gottesvorstellungen verwechselt mit dem wirklichen Gott, der alles menschliche Denken und Begreifen übersteigt? Es ist tatsächlich so, daß der Rapport mit einer gewissen Selbstverständlichkeit über Gott spricht. Dahinter liegen zwei Grundgedanken: a) daß die biblischen Zeugnisse des Alten und Neuen Testaments zumeist auf diese »kindlich-naive« Weise über Gott sprechen, und daß die Kirche durch Vermittlung von und in diesen menschlichen Zeugnissen immer wieder Gott selbst erkannt hat, und b) daß es nicht weniger adäquat ist, über Gott in einfachen »anthropologischen« Ausdrücken, eher als in philosophischen Worten, zu sprechen. Es ist klar, daß es in dieser Kritik am Rapport um die Gottesfrage und die Problematik unseres menschlichen Sprechens über Gott geht.

2. Eine andere kritische Frage ist, ob die *zentrale Stellung Christi* nicht unterschätzt oder sogar verkannt wird, wenn man in seinem Kommen, Leiden und Auferstehen nicht eine absolute Zäsur in der Geschichte des jüdischen Volkes sieht. Gilt nicht auch bezüglich Israels, daß *nemand zum Vater kommt* als durch Jesus Christus? Diese Frage erachte ich deshalb für so wichtig, weil hier der Finger auf einen Gedanken gelegt wird, der im Rapport eine wichtige Rolle spielt und der in keiner früheren kirchlichen Aussprache oder Erklärung meines Wissens vorkam. Der Rapport will *nicht* den zentralen Platz von Christus in Abrede stellen, weder für Juden noch für Nichtjuden, er ist jedoch der Ansicht, daß die *Funktion Christi* nicht für beide Gruppen gleich ist. Die *Nichtjuden* bekommen erst durch Ihn Zugang zu Gott; für sie bedeutet Jesus Christus daher eine *neue* Phase in ihrer Geschichte. Die *Juden* dagegen werden durch Ihn zu Gott *zurückgerufen*: für sie bedeutet Jesus Christus deshalb nicht einen Bruch, sondern — um einen Ausdruck des Rapportes zu gebrauchen — eine Radikalisierung ihrer vorausgegangenen Geschichte mit Gott. Auch über die Frage der zentralen Bedeutung von Christus und die damit zusammenhängende Frage der Kontinuität und Diskontinuität muß noch weiter nachgedacht werden.

3. Ein dritter Punkt der Kritik – und das kam in allen möglichen Tonarten zum Vorschein – richtete sich auf den Begriff »*Auserwählung*«. Ist Auserwählung nicht viel eher ein *dynamischer* als ein statischer Begriff, so daß man von einem immer wieder erwählenden Handeln Gottes sprechen kann, aber nicht von einem Volk, das erwählt ist? Macht man sonst nicht aus der Auserwählung eine Auserwähltheit? Und wird Erwählung dann nicht eine Art Privileg von Gottes Willkür anstelle einer Bestimmung für andere? . . . Bedeutet das nicht eigentlich ein Gutheißen von allem, was dieses Volk tut? Es zeigt sich, daß der Rapport dieses letztere nicht tut. Wohl aber ist klar, daß er das ethische Moment als Norm der Auserwählung und des Bestandrechtes des jüdischen Staates — basierend

auf dieser Auserwählung — ablehnt. Zur Zeit der Reformation war die Frage, inwieweit das menschliche Heil von Gottes Gnade allein, abgesehen von allen sogenannten menschlichen »Werken« (kurz angedeutet mit den Worten »sola fide«) abhing, einer der wichtigsten Streitpunkte zwischen der katholischen Kirche und den reformatorischen Kirchen. Auf unerwartete Weise scheint diese Frage jetzt wieder in unserer theologischen Beurteilung

des Staates Israel eine Rolle zu spielen, nur daß sie ... nicht mehr länger zwischen den Kirchen besteht, sondern quer durch die Kirchen zu verlaufen scheint.

Jedenfalls ist es so, daß die geäußerte Kritik zum soundsovielten Mal deutlich gemacht hat, daß der ganze christliche Glaube betroffen wird, wenn es um die »Israel-Frage« geht.

I b Israel: Volk, Land und Staat. Handreichung für eine theologische Besinnung der Niederländischen Reformierten Kirche*

Von ihrer Generalsynode angenommen am 16. Juni 1970

Diese von der Niederländischen Reformierten Kirche (*»Nederlandse Hervormde Kerk«*) angenommene Handreichung will das Thema aus theologischer Sicht verstehen. Wir bringen den in biblischer Exegese vielfach diskutierten Text in authentischer Übersetzung aus dem Holländischen¹ und geben ihn im vollen Wortlaut wieder.

Vorwort

Diese »Handreichung«, die durch die Generalsynode der »Nederlandse Hervormde Kerk« auf ihrer Versammlung am 16. Juni 1970 erlassen wurde, hat schon vorher in Gestalt vorangehender Entwürfe große Aufmerksamkeit erregt und zu scharfen Diskussionen geführt. Die Synode hat die Erklärung in ihrer letzten Form mit 38 gegen 10 Stimmen angenommen. Sie wollte damit nicht den Auseinandersetzungen darüber ein Ende machen. Im Gegenteil, durch diese deutliche theologische Stellungnahme in einer sehr kontroversen Frage wollte sie gerade ein Gespräch auf breiter Basis in Gang bringen, an dem es hier in unserm Land, in den Schwesternkirchen im

* *Israël: Volk Land en Staat*. Handreiking voor een theologische bezinning. ISBN 90 239 25173. 1970 Boekencentrum N. V. s'-Gravenhage, tweede druk 1971. 36 Seiten.

¹ Diese Übersetzung fertigte Dr. Ellen Flesseman-van Leer/Amstelveen, Schriftführerin der von der Generalsynode mit der Abfassung dieses Textes beauftragten Kommission (vgl. auch o. S. 17). [Alle Anmerkungen d. Red. d. FR].

Ausland und im Weltrat der Kirchen nur allzu sehr bisher gefehlt hat. Indem sie dieses Schriftstück den Gemeinden anbietet, will sie alle, die meinen, etwas zu dem weitergehenden Bekennen der Kirche in diesem Punkt beitragen zu können, einladen, sich positiv oder negativ zu dieser Erklärung zu äußern. Sie macht dabei darauf aufmerksam, daß dieses Schriftstück nicht das ganze Verhältnis von Kirche und Israel behandelt. Es muß in Hinblick auf sein begrenztes Thema gelesen werden (nämlich die Stellung von Land und Staat hinsichtlich dieses Volkes) und im Licht alles dessen, was früher schon von der Generalsynode oder ihren Organen über das Verhältnis von Kirche und Israel gesagt worden ist.

Die Synode gab dieser Erklärung den Namen »Handreichung«, um damit einerseits deutlich zu machen, daß sie ihr keinen unverbindlichen Charakter geben will, und andererseits, daß sie sie nicht als ein Endergebnis, sondern als einen Ausgangspunkt zu weiterer Besinnung verstanden haben will. In der starken Hoffnung, daß sie so wirken wird, bietet die Synode dieses Schriftstück den Gemeinden an.

Namens der Generalsynode der
Nederlandse Hervormde Kerk:
J. A. G. van Zanten, Präses
F. H. Landsman, Schriftführer

Juni 1970

I Einleitung

Warum sprechen wir über den Staat Israel?

Als christliche Gemeinde sind wir in besonderer Weise bezogen auf das biblische Volk Israel und mit ihm verbunden. Der Vater Jesu Christi, an den wir glauben, ist der Gott Israels. Infolgedessen ist Israel verbunden mit unserem Glauben an Gott. Die Kirche hat den Auftrag, ihren Glauben an Gott zu verkünden. Ihre Verbundenheit mit dem Volke Israel ist ein Teil dieser Verkündigung.

Das Israel, von dem die Bibel des Alten und Neuen Testaments spricht, ist nicht verschwunden. Das jüdische Volk, so wie es sich in unserer Zeit zeigt, ist seine Fortsetzung. Aus historischen Gründen scheint uns das unzweifelhaft. Das bedeutet nicht, daß das Volk von heute identisch ist mit dem früheren Volk. Dazwischen liegen neunzehn Jahrhunderte. Aber es besteht wohl ein direkter geschichtlicher Zusammenhang zwischen dem früheren Israel und dem heutigen Volk. Darum verwenden wir in

dem folgenden Text auch synonym die Namen »Jüdisches Volk« und »Volk Israel«. In gleicher Weise ist auch die Kirche von heute nicht mit der Kirche der Apostel identisch, aber sie ist gewiß deren Fortsetzung, das heißt, sie ist jene Kirche.

Wenn wir uns als Christen auf das biblische Israel bezogen wissen, schließt dies in sich, daß es für uns auch eine besondere Bezogenheit auf das jüdische Volk von heute gibt. Es ist eine wesentliche Aufgabe der Christen, sich darauf zu besinnen. Unsere »Hervormde Kerk« gehört zu den ersten Kirchen, die sich darüber geäußert haben. In unserer Zeit ist der Staat Israel eine der Formen, in denen das jüdische Volk in Erscheinung tritt. Wir würden abstrakt reden und der Wirklichkeit nicht gerecht werden, wenn wir jetzt über das jüdische Volk nachdenken würden, ohne in unsere Überlegungen den Staat ausdrücklich miteinzubeziehen.

In diesem Gutachten haben wir uns besonders gefragt, ob auch der Staat Israel für Christen eine besondere Glaubensdimension hat. Von dieser begrenzten Frage-